

Aber mehr als das: viele von ihnen sind auch Maler in der ganzen Bedeutung des Wortes — Maler, die es nicht verschmähen, zur Radirnadel zu greifen, um entweder die eigenen Gedanken oder die Großthaten früherer Meister öffentlich und vor allem Volke zu erzählen.

Wer die in den Gemäldesälen zerstreuten Bildnisse Gaillard's aufmerksam betrachtet hat, jene liebevoll durchgeführten Charakterköpfe, welche mit dem Leben der Gegenwart zugleich eine Jahrhunderte alte künstlerische Wahrheit zu athmen scheinen, der wird es begreiflich finden, daß ihr Meister den »Mann mit der Nelke« von Van Eyck aus der Galerie Suermondt, den »Condottiere« des Antonello da Messina im Louvre so zu stechen verstand, daß seine Platte nicht sowohl eine Abbildung als vielmehr eine Wiedergeburt des alten Kunstwerkes



Teller von Mintons in Stoke upon Trent.

genannt zu werden verdient. Doch findet Gaillard's Genie in der Vertiefung in minutiöse Feinmalerei keineswegs seine Grenze, er weiß auch ganz andern Anforderungen gerecht zu werden. Beweis davon ist das große Portrait des Grafen von Chambord, das nicht bloß in seiner architektonischen Einfassung, sondern auch in der Stichführung an den Geschmack des vorigen Jahrhunderts erinnert. Vergleicht man damit das lebensgroße gemalte Bildnis seines Mobilgarde-Capitäns, so muß man gestehen, daß Gaillard doch leichter mit dem Stichel als mit dem Pinsel eine breitere Behandlung der Formen zu bewältigen weiß.

Es geht ein antiquarischer Zug durch diese neueste französische Stecherschule, die wir eigentlich Radirerschule nennen müssen; denn ob auch Stichel und kalte Nadel und alle möglichen Mittel der Abtonung bei ihr Anwendung finden, so führt doch die geätzte Linie das erste Wort und das Princip der malerischen Freiheit waltet überall vor. Zu dem Genius, zu dem technischen Geschick ihrer ersten Vertreter gesellt sich ein tiefes Verständniß historischer Kunstformen, kunstgeschichtliches Wissen und jene klare Anschauung von der Eigenberechtigung der Vergangenheit, welche der beste Schutz gegen kalten Eklekticismus ist. Mit Vorliebe lassen sie alte Kunstwerke für sich selber sprechen, indem sie ihnen von den Ausdrucksmitteln ihrer eigenen Kunst nur soviel und nicht mehr leihen, als zur Deutlichkeit nöthig ist. Ver-